

## **Predigt zu 1Kor7,29-31: Die christliche Existenz (14.10.2018)**

29 Das sage ich aber, liebe Brüder: Die Zeit ist kurz. Auch sollen die, die Frauen haben, sein, als hätten sie keine; 30 und die weinen, als weinten sie nicht; und die sich freuen, als freuten sie sich nicht; und die kaufen, als behielten sie es nicht; 31 und die diese Welt gebrauchen, als brauchten sie sie nicht. Denn das Wesen dieser Welt vergeht.

Wie ist Ihr erster Eindruck, wenn Sie diesen Text hören? Das klingt doch eher abschreckend, oder? Kühl, gefühlsarm, kurz und schmerzlos. „Die Zeit ist kurz... Es sollen die, die Frauen haben, sein als hätten sie keine; und die weinen, als weinten sie nicht, und die sich freuen, als freuten sie sich nicht, und die kaufen, als behielten sie es nicht.“

Das wirkt fast wie eine verbale Ohrfeige. Lieblos vor den Kopf gestoßen. Die Zeit ist kurz, die Welt vergeht, darum vertieft euch gar nicht erst in eure Beziehungen, und lasst keine zu starken Gefühle zu, wie Weinen oder Freude.

Aber sollen wir wirklich so leben? Diejenigen, die Frauen haben sollen so sein, als hätten sie keine. Das klingt ja fast schon machohaft. Wie jemand, der in einer festen Beziehung lebt, aber innerlich abwesend ist und Ausschau hält nach anderen Frauen. Aber so wird Paulus das mit Sicherheit nicht gemeint haben. Entschuldige lieber Paulus, aber wie sollen wir deine Worte hier verstehen?! Weinen, als weinten sie nicht und sich freuen, als freuten sie sich nicht. Das klingt emotionsarm, am Leben vorbei gelebt. Nicht richtig anwesend, sondern mit dem Herzen und den Gedanken schon woanders.

Sollten wir stattdessen nicht besser die Zeit auskaufen und jeden Tag intensiv nutzen? „Carpe Diem“, das ist doch auch ein christliches Lebensmotto, haben wir gelernt. Seit dem Mittelalter haben Menschen so gelebt. Aufgrund von Kriegen und Seuchen, machten sie häufig die Erfahrung, dass die Lebenszeit stark begrenzt ist. Und wenn die Zeit schon kurz ist, dann sollten wir sie doch auch nutzen. Carpe Diem! Nutze den Tag! Da liegt dann der Lebenssinn für die Menschen seit dem Mittelalter.

Heute würden viele Menschen sagen, es geht darum, möglichst das Beste rausholen, oder das Maximale. So viel Geld wie möglich, soviel Freizeit wie nötig. „Lasst uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot.“ (1Kor15,32). Wir haben schließlich wenig Zeit, darum müssen wir in dieser kurzen Zeit alle Wünsche und Sehnsüchte ausleben. Wie kann ich da warten? Wie kann ich Rücksicht nehmen? Ich muss jetzt und sofort alles haben, alles leben, alles lieben. Morgen ist vielleicht schon der Tod. Und mit dem Tod ist alles aus. Die Zeit ist kurz, darum muss ich jeden Moment voll auskosten. Das ist dann ein sinnvolles Leben. Schon gar, wenn man die Perspektive hat, dass diese Welt und alle ihre Freuden vergänglich sind. Auch die moderne Physik lehrt uns ja die grundsätzliche Vergänglichkeit des Kosmos.

Aber bei Paulus hören wir eine andere Botschaft. Paulus will sagen, dass wir den eigentlichen Lebenssinn noch nicht in dieser Welt finden können. Das wahre Leben, das ewige Leben kommt erst noch. In Gottes

Ewigkeit, in seiner Gegenwart und Nähe. Im Himmel, wie wir meist sagen. Diese Welt ist immer nur das Vorläufige, das Endgültige steht noch aus. Wenn Paulus sagt: „Die Zeit ist kurz, die Welt vergeht“, dann ist das nach seinem Glauben nichts, was uns Angst machen soll, sondern worüber wir uns freuen können. Das Ende ist nahe, das heißt: Bald haben wir es geschafft, bald dürfen wir bei Christus sein, der uns vorausgegangen ist, und dort bei seinem himmlischen Vater auf uns wartet und bald wiederkommt. Dann wird die Schöpfung endlich vollendet. Dann ist das Heil da, dann hören die Tränen auf und der Schmerz, dann gibt es keinen Tod mehr. Paulus hoffte sehr, dass Jesus schon bald wiederkommen würde. Für ihn war das eine frohe und hoffnungsvolle Erwartung. Er klebte nicht so am diesseitigen Leben, wie wir das oft tun. Denn warum sollte man sich an das Vergängliche klammern?

Ich denke, dass die Menschen zu unterschiedlichen Zeiten, mit der Frage nach dem Ende unterschiedlich umgegangen sind. In Kriegs- oder in Notzeiten kann das Ende eher als eine Erlösung begriffen werden, oder auch wenn jemand sehr krank ist und unter starken Schmerzen leidet oder Depressionen, dann wird er dem Ende vielleicht sogar hoffnungsvoll entgegenblicken. Aber wenn es einem gut geht, und man das Leben genießt, dann will man vom Ende nichts wissen. Dann sucht man den Sinn ganz im Diesseits. In den Dingen, die man kaufen und besitzen kann. In Beziehungen und menschlichen Gefühlen. Man kann gar nicht genug davon bekommen. Man ist wie berauscht davon. Und da ist dann die Gefahr, dass man von der anderen Seite vom Pferd fällt. Wenn man beispielsweise anfängt, den Ehepartner zu vergöttern, oder alles von ihm oder ihr zu erwarten, weil nun der ganze Lebenssinn in diesen einen Menschen gelegt wird. Das kann doch nur eine Überforderung sein und auf Dauer nicht gut für die Beziehung. Unter diesem hohen Erwartungsdruck droht die Liebe irgendwann zu ersticken. Und man hat auch nichts mehr davon. Oder wenn einer seinen Lebenssinn ganz darin sucht, Dinge zu kaufen und zu besitzen. Immer das Neueste und Beste. Und er dann immer mehr haben möchte und sich alles nur noch um den Besitz dreht und die Sorge, etwas zu verpassen. Dann geht doch irgendwann die Freude und der Genuss an den Dingen verloren und man hat wieder nichts davon.

Wenn wir das so verstehen, denke ich, ergeben die Worte des Paulus Sinn: „Die Zeit ist kurz. Auch sollen die, die Frauen haben, sein, als hätten sie keine; [30](#) und die weinen, als weinten sie nicht; und die sich freuen, als freuten sie sich nicht; und die kaufen, als behielten sie es nicht; [31](#) und die diese Welt gebrauchen, als brauchten sie sie nicht. Denn das Wesen dieser Welt vergeht.“

Wir sollen schon aufmerksam in diesseitigen Welt leben. Wir können heiraten, weinen, lachen, kaufen und viele tolle Dinge gebrauchen, aber wir sollen uns nicht darin verlieren. Wir sollen unser Herz nicht daran hängen, denn sonst fangen wir an, das Schöne, die Freude und die Liebe wieder zu verlieren, wenn wir zu viel vom diesseitigen Leben erwarten. Dann bleibt irgendwann kein Freiraum mehr, keine Luft mehr zu Atmen. Wir sollten nicht den Himmel auf die Erde zwingen.

Stattdessen sind wir als Christen frei von all dem. Der Sinn unseres Lebens hängt nicht davon ab, ob wir verheiratet sind und Kinder haben, oder ob wir ein Haus haben und ein schnelles Auto. In all diesen Dingen kann ich durchaus Sinnvolles und Gutes erfahren, aber mein Lebenssinn erschöpft sich nicht darin. Der Sinn ist letztlich geborgen bei Christus, in einem Leben mit ihm, in seiner Nähe, darauf kommt es an. Mit dieser Hoffnung im Herzen habe ich es gar nicht nötig, immer das Maximale herauszuholen aus dem diesseitigen Leben. Ich brauche nicht nach Spaß und Abwechslung zu gieren, als hätte ich hier und heute die letzte Möglichkeit.

Wenn ich in dieser Haltung lebe, soll mich das aber nicht gefühlkalt werden lassen gegenüber den Menschen, und ich brauche die Dinge auch nicht zu vernachlässigen, ich soll nur bitte nicht mein Leben daran hängen und zu viel erwarten. Ich habe die Freiheit, das eine zu tun, und das andere zu lassen. Und wenn ich mir diese innere Freiheit bewahre, dann kann ich meine wahre Freude am Leben erfahren. Ich kann eine Beziehung in der Tiefe leben und ich kann die Dinge wahrhaft genießen, weil ich weiß, dass ich sie auch wieder loslassen kann, oder wenn sie mir genommen werden, dass das dann keine Katastrophe ist, weil ich nicht davon abhängen. Gerade die Freiheit von dieser Welt ermöglicht mir eine Freude daran. Ich muss bereit sein loszulassen, um etwas zu empfangen.

Was Paulus hier beschreibt, ist der Kern einer christlichen Existenz. Ich lebe schon jetzt und noch nicht. Das Reich Gottes ist mitten unter uns und es steht noch bevor. Wir leben in einer gewissen Spannung: mitten in dieser Welt, und zugleich schon mit der Perspektive des ewigen Lebens. Wer so lebt, der lebt keineswegs am Leben vorbei, sondern der kann die Fülle des Daseins kosten. Das können wir sehen bei Jesus, in dem die christliche Existenz leibhaftig geworden ist.

Er ist ja nicht an den Menschen vorübergegangen, sondern hat sich ihnen zugewandt. Er hat Blinden geholfen, den Bettler freundlich angesehen, die arme Sünderin nicht verachtet. Er hat ganz im Diesseits gelebt und das menschliche Leben ganz für sich angenommen, mit allen Höhen und Tiefen. Ihm waren die Mitmenschen so wichtig, dass er sich selbst für sie hingegeben hat. So viel hat ihm diese Welt bedeutet. Aber das konnte er nur, weil er eine noch viel größere Perspektive hatte, er hatte den Blick über diese Welt hinaus. Dass diese Welt noch nicht das Letzte ist, sondern dass unser wahres Zuhause bei seinem Vater im Himmel ist. Die Freude auf das was da kommt, hat Jesus sich freuen lassen und Feste feiern mit den Menschen auf der Erde, denken Sie nur an sein erstes Wunder die Hochzeit zu Kana. Seine Gewissheit auf ein Zuhause bei Gott, hat ihn unter den Schmerzen und Tränen auf dieser Welt nicht zerbrechen lassen, sondern er hat es überwunden. Weil er frei war, und niemandem außer seinem himmlischen Vater verpflichtet.

Diese geistliche Freiheit von der Welt ist also keine Gefühlskälte, keine Faulheit und auch keine Resignation gegenüber dem Weltgeschehen, sondern sie ist verbunden mit höchstem Engagement und Leidenschaft. Wir sollten als Christen einerseits wachsam sein und wissen, wann und wo wir leben. Und andererseits dürfen wir uns getragen wissen von der Hoffnung auf Gottes neue Welt. Das macht uns

unabhängig und standhaft. Letztlich geht darum, zufrieden und gelassen zu leben. Dass wir zufrieden sind mit unseren Lebensmöglichkeiten, zufrieden mit unseren Grenzen, zufrieden in großer Hoffnung, zufrieden in aller Freude und trotz allem Schmerz. Wir dürfen uns am Leben und an der Liebe erfreuen. Und diese Freude am Hier und Jetzt dürfen wir verstehen als Vorfreude auf das Größere, was da noch kommt. Amen.